

Ein Interview mit Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg



Herr Generalvikar, Sie sind im September und Oktober im Bistum unterwegs gewesen, um über die Vorentscheidung zur künftigen Vermögensverwaltung zu informieren.

Was nehmen Sie aus den Veranstaltungen mit?

— Zunächst einmal bin ich dankbar, dass so viele Menschen da waren. Das zeigt das große Interesse an dem Thema. Was mir stark in Erinnerung geblieben ist, ist diese Spannung zwischen „Trier stellt uns vor vollendete Tatsachen und hat schon den Plan fertig“ und „Ihr könnt uns viele Fragen noch nicht beantworten“. Ich habe versucht, dafür zu werben, dass es manche Vorentscheidungen braucht – das ist die Aufgabe und die Verantwortung einer Bistumsleitung. Aber die Gestaltung soll dann miteinander geschehen. Und da ist mir und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jeder Hinweis und jeder Vorschlag wichtig – und auch jede Kritik, wenn sie konstruktiv geäußert wird. Wir sind nämlich in diesen Tagen häufig auch mit Äußerungen – mündlich oder schriftlich – konfrontiert, die mich und meine Kolleginnen und Kollegen auch verletzen, weil sie unsachlich sind. Ich wünsche mir, dass das Thema nun weiter diskutiert wird. Wir stellen die Infobroschüre zur Verfügung und gehen die offenen Fragen an.

Viele Menschen äußern die Sorge, dass in den neuen weiten Räumen Nähe verloren geht oder sie keinen Kontakt mehr zu hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben.

— Diese Sorge ist unbegründet. Zwar sinkt die Zahl der Seelsorgerinnen und Seelsorger, insbesondere die der Priester schon seit Jahren überall in Deutschland, und diese Entwicklung wird sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Das hat aber nichts mit der Synode zu tun. Am Tag nach der Gründung der Pfarreien der Zukunft werden wir die gleiche Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wie am Tag davor. Natürlich müssen aus den Perspektivwech-

seln der Synode neue Kriterien für einen Personaleinsatz entwickelt werden. Das erfordert von den Seelsorgerinnen und Seelsorgern die Bereitschaft, sich auf das Neue einzulassen. Auf keinen Fall wird es aber zu einer Zentralisierung des Personals, etwa am Pfarrort, kommen. Wir werden mit allen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den nächsten Monaten Gespräche zu diesen Fragen führen. Wir hoffen, dass der dann zu entwickelnde Personalplan den Bedarfen der Menschen, für die wir Kirche sind, besser entspricht.

Immer wieder hört man, es gebe dann nur noch einen Priester in jeder Pfarrei der Zukunft.

— Das ist eine Fehlinformation, die mir immer wieder begegnet. Richtig ist, dass es in jedem Leitungsteam einen Priester als leitenden Pfarrer geben muss. Dies ist nach unserem Kirchenverständnis notwendig, denn er macht als geweihter Amtsträger deutlich, dass die Kirche insgesamt – und damit auch jede Pfarrei – nicht nur eine rein menschliche Organisation ist, sondern zugleich die von Christus gestiftete Gemeinschaft, die allein durch die Kraft des Heiligen Geistes ihre Lebenskraft erhält. Neben dem leitenden Pfarrer gibt es aber natürlich weitere Priester; insgesamt haben wir derzeit noch 300 Bistumspriester und 100 Ordenspriester im aktiven Dienst. Die meisten von ihnen werden in den Pfarreien arbeiten, andere, wie bisher auch, in sogenannten kategorialen Feldern, z. B. im Krankenhaus oder in der Schule. Daneben werden sich auch neue Felder auftun. Natürlich werden die Priester nicht alle zentral im Pfarrort wohnen; das wäre völlig unpraktisch und widerspräche auch unserer Idee von der netzwerkartigen Zusammenarbeit. Die neue Rollenverteilung – hier die wenigen leitenden Pfarrer, dort die Mehrheit der Priester, die mitarbeiten – hat natürlich Auswirkungen auf das Priesterbild, sowohl bei den Priestern selbst wie bei den Gläubigen. Das versuchen wir gemeinsam zu besprechen und zu bearbeiten. Dazu hat unser Bischof die Priester im vergangenen Jahr zu Austauschforen eingeladen, was er

auch im Januar wieder tun wird. Vor kurzem hat er mit seinem Brief an die Priester dazu auch einen Diskussionsanstoß gegeben (www.bistum-trier.de/bistum-bischof/bischof/imwortlaut/bei-anderen-anlaessen/bischofpriester/).

Was steht als nächstes an?

— Die ersten inhaltlichen Teilprozessgruppen (TPG) haben die Arbeit aufgenommen. Weitere TPGs werden folgen. Ich bin froh darüber und sehr gespannt, was sie uns vorschlagen. Denn es wird immer deutlicher, dass wir für die weiteren Schritte der Veränderung in unserem Bistum Antworten auf die vielen Fragen brauchen, die sich die Menschen vor Ort stellen.

Und dann hat natürlich die Erkundungsphase begonnen (www.erkundung.bistum-trier.de). Das betrifft uns alle. Wenn die Erkunderinnen und Erkunder im kommenden Jahr starten, dann braucht es die Menschen vor Ort mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen. Ich lade ein, sich gemeinsam mit den Erkundungsteams auf die Suche zu machen, wahrzunehmen, sich berühren zu lassen von dem, was sichtbar wird. Wenn es uns gemeinsam gelingt, zu entdecken, was unsere Schätze sind und offen zu sein für Spuren Gottes, die wir bisher noch nicht so im Blick hatten, dann werden diese zwei Jahre eine spannende Zeit, die uns neue Sichtweisen aufzeigen und verschiedene Wege in die Pfarrei der Zukunft öffnen können.

